Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 18

Artikel: Wie weit ist die Wetterprophezeiung?

Autor: E.N.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639404

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

noch die Beratung der Eisbrecher, die ihre Fahrten von den Seewetterberichten der Seewarte abhängig machen.

Außerdem gibt die Seewarte noch die Wind- und Sturmwarnungen aus. Bei Windstärke sechs bis sieben sind es Windwarnungen, bei Windstärke acht und mehr Sturmwarnungen, die tagsüber in Sturmbällen und Sturmfahnen an der Küste und in den Häfen, nachts mit Lichtsignalen die Schiffer vor der drohenden Gefahr warnen.

Aber auch das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem großen Tätigkeitsfeld der Seewarte.

Auch die wissenschaftliche Erforschung des Meeres ist notwendig, um Seeverkehr und Seewirtschaft zu fördern. In der ozeanographischen Abteilung der Seewarte studiert man die Strömungen, Temperaturen, Salzgehalt und Eisvorkommen. Hier werden unter Verwendung der Beobachtungen der Seeleute, die diese der Seewarte melden, die Oberflächenströmungskarten für alle Ozeane angefertigt, die Atlanten, Segelhandbücher und Dampferhandbücher aller drei Ozeane, die besonders die Temperaturen wiedergeben. Hier werden Einzeluntersuchungen in wissenschaftlichen Fahrten, besonders mit dem Reichsforschungsdampfer „Poseidon", dem Vermessungsschiff „Panther" und dem neuen „Meteor", dem Fischereischutzboot „Ziethen" und Schiffen der Reichsmarine unternommen. Hier arbeitet man mit bei der internationalen Ueberwachung des Seeverkehrsweges von Deutschland nach New York. Die regelmäßige Beobachtung des Golfstromes und seiner Schwankungen ist nicht nur für die Meteorologie von großer Bedeutung, sondern auch für die gesamte Fischerei, denn von ihnen hängt es ab, wo die Fischer ihre reichste Beute erwarten können. Das sonderbarste und unheimlichste Zimmer aber für den Laien ist das, das die Gezeiten-Abteilung enthält. Hier werden für alle wichtigen Punkte und Plätze der Welt, für alle Häfen die Zeiten von Ebbe und Flut vorausberechnet. Ein dickes Buch zeigt der Leiter. Es enthält nur Zahlen, Millionen von Zahlen. Das Adreßbuch von Ebbe und Flut für den

Funkraum der Deutschen Seewarte in Hamburg.

ganzen Erdball, das jedes Jahr neu erscheint. Hier schlagen alle Käpitäne, alle Seeleute nach, wann an einem bestimmten Tag an irgend einer Stelle Ebbe oder Flut eintritt. Aus diesem Buch stellen die Reedereien und Schiffahrtsgesellschaften im voraus fest, wann ihre Schiffe in die einzelnen Häfen einlaufen, zu welcher Stunde sie auslaufen müssen.

Und welche Battaillone von zu ewigem Rechnen verurteilten Menschen bewältigen dieses dem Laien fürchterlich scheinende Werk? Das alles macht eine einzige Maschine, die Gezeitenmaschine. Wie soll man dieses Monstrum beschreiben, gegen das die modernste Buchhaltungsaddiermaschine ein primitives Kinderspielzeug ist?

Eine über mannshohe Scheibe mit Tausenden von Uhrwerken, Rädchen, sich gegeneinander drehenden Scheiben, Stangen und Schrauben. Für jede Erd- und Meerstelle wird diese Maschine eingestellt, dann läuft sie, dreht sich und tippt Zahlen und Zahlen auf ein laufendes Band, die Zahlen von Ebbe- und Flutzeit, und berechnet jeden Tag soviel, wie ein einzelner Mann in sechs Monaten ausrechnen kann, vorausgesetzt, daß er sich dabei nicht einmal irrt.

„Diese Woche waren wir gerade mit 1933 fertig, jetzt haben wir mit den Berechnungen von 1934 angefangen."

Immer weiter schnurrt und tippt die Maschine und man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll. Ueber dieses von Menschen erdachte Ungeheuer oder darüber, daß es diesem Menschen selbst gelungen ist, die Geheimnisse der Natur aufzulösen in Selbstverständlichkeiten, deren Eintreffen er auf Jahre hinaus vorherberechnet.

Aber wir haben nur hinter ein paar Türen geschaut. Doch schon dieser Ausschnitt allein zeigt, wie vielfältige und wie wichtige Arbeit tagaus, tagein auf der Deutschen Seewarte am Stintfang in Hamburg geleistet wird.

Mario Mohr.

Wie weit ist die Wetterprophezeiung?

Die Meteorologen, die uns täglich, sei es durch die Presse, den Anschlägen oder durch die Vermittlung des Radios, das Wetter prophezeien, haben durchaus keinen guten Ruf. Es geht ihnen fast wie den Aerzten, denen man auch stets vorhält, wenn sie sich einmal irren, ohne viel von ihren glücklichen Kuren zu sprechen. Und wie man mit seinen Leiden zum Wunderdoktor geht, so gibt es auch so manchen, der sich das Wetter lieber aus dem 100jährigen Kalender prophezeien läßt. Ebenso glaubt man, daß „Naturmenschen" wie Bauern, Jäger, Fischer usw., die mit der Natur eng verwurzelt sind, einen bessern Wetter-Instinkt haben als der Gelehrte. Man tut aber dem Meteorologen damit meistens Unrecht. Denn auch er ist besser als sein Ruf, man darf nur nicht Unmögliches von ihm verlangen. Ueber den gegenwärtigen Stand der Wettervorhersage spricht der Berliner Meteorologe H. von Ficker in seinem soeben bei Julius Springer in Berlin erschienenen Buch „Wetter und Wetterentwicklung".

Der Meteorologe ist schon dadurch überlegen, daß er mit großer Wahrscheinlichkeit Vorhersagen auch für Gebiete geben kann, die von seinem Gebiet weit entfernt liegen. Dazu muß er allerdings eine Wetterkarte des betreffenden Gebietes zur Verfügung haben. Die Wissenschaft gründet nämlich ihre Prognosen nicht mehr auf das Nacheinander im Wettergeschehen, wie man es an seinem Wohnort beobachten kann, sondern auf das Nebeneinander, das gleichzeitig über einem möglichst großen Gebiet unserer Erdoberfläche vorhanden ist.

Dieses Nebeneinander zeigt ihm die Wetterkarte, die die Grundlage seiner Propheten-Tätigkeit ist. Die Wetterkarten, die vor dem Weltkrieg recht einfach aussahen, da man nur spärliches Nachrichtenmaterial erhielt, sind jetzt recht kompliziert geworden. Durch Funkspruch laufen so viele Beobachtungen selbst von hoher See ein, daß man Wetterkarten für die ganze nördliche Halbkugel zeichnen

kann. Insbesondere ist das Nachrichtenmaterial durch die Bedürfnisse des Flugverkehrs vervielfacht worden, und man verfügt nicht nur über viel mehr Meldestationen als früher, sondern bekommt auch viel mehr Meldungen über Einzelheiten des Wetters. —

Während man sich z. B. früher mit der Angabe des Bevölkerungsgrades begnügte, werden heute auch die Wolkenformen mitgeteilt, ebenso Nachrichten über barometrische Tendenz, Witterungscharakter, Sichtverhältnisse, außergewöhnliche Vorgänge usw., und nicht nur einmal, sondern sogar dreimal täglich.

Die Arbeit in den Wetterdienststellen muß sehr rasch vor sich gehen, da die Vorhersagen, die auf Grund der Morgenmeldungen ausgearbeitet werden, rechtzeitig dem Rundfunk und den Zeitungen übermittelt werden müssen. In einer kurzen Spanne Zeit wird die Arbeitskarte, die Karte mit einer Uebersicht der barometrischen Tendenz und die zur Veröffentlichung bestimmte Wetterkarte in Reinzeichnung hergestellt. Damit ist aber nur eine Vorhersage für die nächsten 24, höchstens 48 Stunden möglich. Leider ist die Meteorologie noch nicht so weit, um das Wetter für längere Zeiträume mit einiger Sicherheit vorhersagen zu können. Zwar sind im Witterungsablauf oft vieler Wochen, ja Monate sogar Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, aber trotzdem wird der Meteorologe nicht wagen, langfristige Vorhersagen mitzuteilen.

Auf der Tatsache, daß die Witterungsvorgänge einem periodischen Wechsel unterliegen, lassen sich keine Prognosen auf lange Sicht aufbauen, denn man weiß über diese noch viel zu wenig und der Schaden wäre viel zu groß, wenn im Vertrauen auf eine langfristige Prognose, die dann nicht zutrifft, weittragende wirtschaftliche Maßnahmen durchgeführt würden. Der Schaden, den eine falsche kurzfristige Prognose bringen kann, ist diesen Nachteilen gegenüber vergleichsweise nur unbedeutend.

Daß auch die üblichen Tagesvorhersagen nicht immer eintreffen, weiß sozusagen jedermann. Aber zu ihrer gerechten Beurteilung muß man sie ständig benutzen. Wer sich nur vor den Feiertagen für die Wetterprognose interessiert und dabei einmal hereinfällt, der hat noch kein Recht, ihren Wert im allgemeinen zu bestreiten. Gibt es doch viele Unternehmungen, landwirtschaftlicher und industrieller Art, die sich von der zuständigen Wetterdienststelle täglich besonders beraten lassen und dafür auch bezahlen. Diese würden das doch gewiß nicht tun, wenn sie nicht durch die dauernde Beratung auf ihre Kosten kämen! —

Allerdings kann die Wettervorhersage nicht allen Gruppen in gleicher Weise dienen. Windrichtung und Windstärke, Temperatur und Bewölkung können viel zuverlässiger vorausgesagt werden als die Eintrittszeit, Dauer und Ergiebigkeit der Niederschläge. Nun sind aber die Niederschläge für den Landwirt das Wichtigste, und daher ist es begreiflich, daß der Landmann mit den Leistungen des Wetterdienstes nicht immer zufrieden ist. Wer aber den Entwicklungsgang der meteorologischen Prophezeiungskunst während der letzten 20 Jahren verfolgt hat, der weiß, welch große Fortschritte, hauptsächlich nach dem Kriege, durch die Vervielfältigung der Meldungen und die Erweiterung unserer Kenntnisse erzielt worden sind! — E. N.

Em Schuelmeister Stägme sys Jubiläum.

Es dünns, schmals Mannli mit emene schittere Spitzbart, es bitzeli vorynche, aber gäderig u zääj, u gäng e chly nes gspässigs Zwitzeren um d'Muleggen ume — das isch der Vatter Stägme gsi. Sit mängem Jahr scho het är z'Chruttigen obe gschuelmeisteret, het brav ds Stäckli bruucht, wes ne tunkt het, es wär öppe nache, het de aber derby nüsti alli guete Geister la walte. U d'Ching hei ne gwünt rächt gärn gha; öppe hin u wieder es Meitschi, wo gmeint het, der Schuelmeister chönnt wäger bi ihm feufi la grad sy, wen es doch scho so nes großes syg; oder e Pössel, wo unger der Nasen e chlynne brüüntschelige oder röötschelige Schatte het afah ubercho oder won ihm d'Stimm het afah chirbele wie bimene junge Bärnhardinerbäri — settigi hei de öppe nümme viel wölle druffe ha, mit de chlyne Schuelerpurscht zäme müeße z'folgen un ungerem Stäckli z'louffe. Weder gäb wie sie öppe probiert hei z'bäumele, ebha het se der Stägme de ganz glych; u glehrt hei sie de o öppis. I kennen alt Manne, wo jetze no vom Stägme nache die ganzi Schwyzergeographie im Chopf hei u no ne schöne Bitz vo der Wält ussefür; u was Rächnen u Schryben isch, da tüe sie jetze no de Junge, wo doch i d'Sekundarschuel sy ggangen uf Bhäbigen ache, öppen einisch zeige, wien es gah söll u wodüre. Ja ja ... es isch nid gseit, daß die hütigi Zyt besser fuerwärchet, wo so meh oder minger „Seine Majestät das Kind" laht la regiere. U wen i öppe ghöre rede vo de „Schatten uber der altmödische Schuel" — ach, gaht mer ewägg!

Der Vatter Stägme het gar grüseli es chlys Bsoldigli gha; aber er hets verstange, sich mit däm wenige chönne z'trääje. Ja, loset nume: är hets sogar fertig bracht, syner Buebe la z'studiere, u das sy jetze Manne, wo ihri Plätz usfüllen im Läben u wo öppis z'säge hei. Aer het de fryli a syr Frou e gueti Hülf gha. Mi seit ja nid für nüt, e Frou chönn im Fürte meh dännetrage weder e Ma mit vierne Rosse zuechefüere — aber umgchehrt isch o gfahre, zuechetrage cha sie de o! Stägmes ihri Putzli — es syre däich öppen achti oder nüüni gsi — sy gäng sufer u ganz derharcho u hei mit ihrne Mutschligsichtline so heiter u so uflig i d'Wält use gluegt: es het ne sicher a nütem gmanglet. Fleisch isch im Schuelhus z'Chruttige nume ganz sälten uf e Tisch cho. „Emm ... das isch doch sälb Winter gsi, wo mer hei Fleisch gha z'Mittag a der Wienacht", het ömel eis vo de Meitschine, ds Idi, wo jetz da im Oberaargau nide wohnt u lengschte Grosmüetti isch, no die Male gseit, wo me vo öppisem prichtet het. — I der Ersti, wo Stägme z'Chruttigen obe Schuel gha het, hein ihm albe d'Buebe vo de bessere Pure no hin u wieder öppis imene Chörbli brunge, we ihrer deheime hei es Säuli umglah gha. De het der Stägme das Chörbli albe gno, Dankheigisch gseit, em Bueb e Batze ggäh, ds Chörbli unger ds Pult gstellt — u we de halt im Louf vo däm halbe Tag oder de ömel z'mornderisch dä Büebel gmeint het, jetz chönn er fräveli e chly uber d'Stange houe, jä, de isch de ungsinnet em Stägme sys Stäckli ume Wäg gsi. Du hei du die alte Chruttiger gfunge, das bschieß ja nüt, ömel nid dä Wäg, wie sie hei grächnet gha — u die Chörbli sy du nümme cho.

Em Schuelmeister het das kener Sorge gmacht, äsigs isch gnue ume Wäg gsi: das Hostetli bim Schuelhus het Jahr um Jahr gar wohl usggäh, mi het Hüüffe Schnitz chönne deere; u de het ds Froueli ds Gartnen u ds Gmüespflanze gar wättigs guet los gha. De nid z'vergässe no die Chuppele Hüenner, wo um ds Hüsli ume gagglet u gchratzet hei. D'Chruttiger hei zwar bhouptet, die Hüenner chönni sauft lege, die läbi doch vo de Brotbrosme, wo d'Schuelpursch i de Freistunge laji la gheie. Jaa, grad eso sygs, eigetlig tüeje sie, d'Chruttiger, em Stägme sys Gficht erhalte. Dä söll nume nid öppen einisch wölle mürme wägem Lohn ....

De hets de aber no öppis angers ggäh, wo bi Stägmes z'Morgen u z'Nacht u vilszyt no z'Mittag isch uf e Tisch cho: Mais. Ja ja, schöns gälbs Mais, im Wasser gschwellt u derna Schmutz dra. Das hättet der sölle gseh, wie die gsunge, chreftige Bueben u Meitscheni dryghoue hei un ynegläge sy ... un är un äs hei's grad glych gha. Z'Chruttigen isch süsch neue niemer gsi, wo bynne wär Mais ufe Tisch cho. Das syg es Armelütefuetter, grad guet gnue für Tschingge, un öppe no für Hungerlyder, aber nid für seie. Nume bi Stettlers im Zälgli isch hin u wieder Mais gchochet worde, gäb wie die Junge ds Mul verzogen u d'Nase